Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 43 (1970)

Heft: 9

Artikel: Wird dem atomaren Wettrüsten Einhalt geboten?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-564115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wird dem atomaren Wettrüsten Einhalt geboten?

Do. B. Die seit mehr als zwei Monaten in Wien zwischen den USA und der Sowjetunion geführten Verhandlungen gelten dem, was die angelsächsischen Strategen als «Arms control», also Rüstungskontrolle umschreiben. Massnahmen auf diesem Gebiet haben zum Zweck, die Stabilität einer bestimmten oder verschiedener strategischer Ebenen zu erhalten oder wieder herzustellen. Und als stabil bezeichnet man gemeinhin eine Ebene, wenn keiner der auf ihr präsenten Akteure vernünftigerweise daran interessiert sein kann, die Gewalt auf eben dieser Ebene zu entfesseln, weil der Preis gemessen am erstrebten Gewinn viel zu hoch wäre. Rüstungskontrollmassnahmen verfolgen noch weitere Zwecke, wie etwa den, die Gewalt im Fall des bewaffneten Konflikts in Schranken zu halten, also beispielsweise zu verhindern zu suchen, dass der Einsatz einiger weniger Kernwaffen sozusagen automatisch den mörderischen, spasmischen Schlagabtausch zwischen den zwei Grossmächten USA und Sowjetunion nach sich zöge.

Rüstungskontrolle bedeutet nicht Abrüstung

Entgegen einer verbreiteten Auffassung besagt somit Rüstungskontrolle, richtig besehen, nicht notwendigerweise Abrüstung, sie kann vielmehr, im Blick auf das primäre Ziel der Stabilität, auch Rüstungsmassnahmen erheischen. So kann der amerikanische Entschluss, die Überlebenschancen der am Boden befindlichen Vergeltungsmittel, Langstreckenraketen und Bomber, angesichts der bedrohlich anwachsenden sowjetischen Offensivkraft durch Raketenabwehrraketen, durch das System Safeguard zu verbessern, als Vorkehrung zur Erhaltung der Stabilität der nuklearen Ebene beurteilt werden. Safeguard steht damit keineswegs im Widerspruch zu den Zielen der Rüstungskontrolle.

Grundlagen der atomaren Stabilität

Worum geht es nun, konkreter, in Wien bei SALT, also den «Strategic Arms Limitation Talks»? Wie es ein prominentes Mitglied der amerikanischen Delegation, Harold Brown, vor Jahresfrist in «Foreign Affairs» ausgedrückt hat, handelt es sich namentlich um die Erhaltung der Abschreckung, somit der Sicherheit vor dem grossen atomaren Krieg. Denn diese könnte in absehbarer Zeit durch technologische Fortschritte, die bereits erzielt worden sind beziehungsweise sich abzeichnen, und entsprechende Rüstungsanstrengungen gefährdet werden. Während es sehr schwer fällt, einigermassen Verbindliches über die Wiener Verhandlungen auszusagen, ist es möglich, zuverlässige Angaben über die strategische Situation sowohl als auch über die der Stabilität auf der nuklearen Ebene drohenden Gefahren zu machen.

Beide Grossmächte, USA und Sowjetunion, können heute damit rechnen, dass sie dem Gegenspieler untragbare Verluste im zweiten Schlag zufügen könnten, wenn dieser einen ersten, überraschenden Schlag führen würde, und zwar selbst wenn dieser erste Schlag mit allen geeigneten verfügbaren Mitteln versetzt würde. George W. Rathjens sprach 1969 davon, dass die USA der Sowjetunion mit grosser Wahrscheinlichkeit Verluste in der Grössenordnung von mehr als der Hälfte der Bevölkerung nach Hinnahme eines russischen ersten Schlages zuzufügen imstande wären. Die USA können heute mit 1054 Langstreckenraketen (Minuteman I und II sowie Titan), 656 Polaris U-Boot-Raketen sowie rund 450 Bombern etwas weniger als 4000 nukleare Sprengköpfe einsetzen. Dabei würden, nach Aussagen des ehemaligen amerikanischen Verteidigungsministers McNamara, 400 Sprengköpfe von jeweils 1 Megatonne genügen, um dem Gegner Verluste im Umfang von 30 Prozent der Bevölkerung und 76 Prozent des Industriepotentials beizubringen. Die Verwundbarkeit der USA ist wahrscheinlich noch grösser, weil rund 60 Prozent der Industrie und 40 Prozent der Bevölkerung in 54 Ballungsgebieten konzentriert sind.

Vielfalt der Vergeltungswaffen erhöht deren Überlebenschancen

Die Trägersysteme werden durch verschiedene Massnahmen geschützt: durch Verbunkerung und Auflockerung, hohe Alarmbereitschaft eines Teils der Bomber, Unterbringung von Raketen auf U-Booten usw. Die USA vor allem legen grossen Wert darauf, eine «Mischung» von Vergeltungsinstrumenten zu unterhalten, nämlich Bomber, bodengestützte Raketen sowie ab U-Boot einzusetzende Raketen. Jeder Waffentyp hat seine besonderen Merkmale. Um sie alle auszuschalten, müsste ein Gegner sowohl verschiedenartige Angriffsmittel als auch verschiedene Abwehrsysteme besitzen, was überaus kostspielig wäre.

Diese auf der Fähigkeit beider Seiten, einen Gegenschlag zu führen, beruhende stabile Abschreckung läuft nun, wie nicht anders zu erwarten war, Gefahr, durch technologische Fortschritte in Frage gestellt zu werden. Es sind weit mehr qualitative Fortschritte als die blosse Vermehrung der Mittel der einen oder beider Seiten, die diese Gefahr heraufbeschwören. Sie wird sich nicht morgen oder in den allernächsten Jahren, sondern, wie G. Warren Nutter, Assistant Secretary of Defense der USA, im letzten Sommer in «Ordnance» schrieb, in der Mitte der siebziger Jahre beginnenden Periode erheben.

Die im Hinblick auf die Stabilität beunruhigendsten Neuerungen sind die erheblich verbesserte Treffsicherheit der Raketen in Verbindung mit deren Ausstattung mit Mehrfachsprengköpfen, die verschiedene Ziele treffen können, sowie die Möglichkeit, wirksame Raketenabwehrsysteme aufzustellen. Diese zum Teil in Verwirklichung begriffenen Neuerungen lassen es als denkbar erscheinen, dass die eine Seite in einigen Jahren dank treffsicheren Raketen mit Mehrfachsprengköpfen einen beachtlichen Teil der bodengestützten Waffensysteme des Gegenspielers überraschend zerschlagen könnte, worauf eine sehr leistungsfähige Abwehr des Angreifers einen erheblichen Teil der überlebenden Waffen abfangen würde. Wenn auch kaum anzunehmen ist, dass die eine oder andere Seite je auf diese Weise eine Erstschlagfähigkeit erlangen würde, müssten diese neuen Entwicklungen doch zu einer Beschleunigung des Rüstungswettlaufes führen, die unter verschiedenen Gesichtspunkten nachteilig erscheint.

Keine einfache Lösung in Sicht

Angesichts der grossen Kompliziertheit der Materie, die mit der unterschiedlichen Struktur der Kräfte beider Seiten

sowie mit dem Problem der Kontrolle zusammenhängt, wäre es verfehlt, eine einfache und rasche Lösung des Problems zu erwarten. Es ist nicht anzunehmen, dass sich die Grossen auf den Verzicht beispielsweise auf die Mehrfachsprengköpfe, die gegen verschiedene Ziele eingesetzt werden können, oder auf die Raketenabwehr einigen werden. Erwarten kann man eher eine bessere gegenseitige Information, dank der an sich überflüssige, nur angesichts der Ungewissheit über die Absichten des anderen ergriffene Rüstungsmassnahmen vermieden würden, sowie unter Umständen Absprache über den in diesem oder jenem Bereich zu erreichenden Rüstungsstand. Man könnte zum Beispiel – mit einem Seitenblick auf China – übereinkommen, die Raketenabwehr bis zu einem Grade auszubauen, der einen erheblichen Schutz gegen Angriffe durch dritte Mächte (China) bieten würde. Man könnte eine maximale Zahl von Raketen, die beide Seiten besitzen dürften, und U-Booten, namentlich Jagd-U-Booten, die mit der Zeit eine Gefahr für die Raketen-U-Boote bedeuten könnten, vereinbaren. Man wird aber qualitative Verbesserungen wahrscheinlich nicht verhindern können und infolgedessen selbst bei einem erfolgreichen Verlauf der SALT auch in Zukunft um Rüstungsanstrengungen kaum herumkommen.

Die Expansion der sowjetischen Seemacht

Do. B. Die für das globale militärische Kräfteverhältnis wesentlichsten Entwicklungen der zweiten Hälfte der 60er Jahre haben sich in den sowjetischen Streitkräften vollzogen. Während die nuklearstrategischen Mittel der Amerikaner etwa 1967 den 1961/62 geplanten Stand erreichten und seither stabil geblieben sind (neue Rüstungsanstrengungen, die einen erheblichen Einfluss auf das Kräfteverhältnis auszuüben geeignet sind, die atomaren Mehrfachsprengköpfe der neuen Raketen Poseidon und Minuteman III, werden sich erst ab Ende 1970 auszuwirken beginnen), war ein rapides Erstarken der Sowjets in zwei entscheidenden Bereichen zu beobachten: bei der nuklearstrategischen Rüstung, die für die Abschreckung dank der Fähigkeit zur Vergeltung bestimmt ist, sowie bei den Seestreitkräften, die verschiedenen Zwecken dienen können.

Rascher Ausbau der russischen Raketenflotte

1966 wurde der sowjetische Bestand an Langstreckenraketen mit rund 340 angegeben. 1967 hatte er sich auf 720 Raketen erhöht, die 1054 entsprechenden amerikanischen Geschossen gegenüberstanden. Die USA blieben dem kommunistischen Gegenspieler bei den unverwundbarsten Vergeltungswaffen, den von atomgetriebenen Unterwasserschiffen aus eingesetzten Polaris-Raketen sowie bei den Langstreckenbombern indessen qualitativ wie quantitativ weit überlegen. In diesem (nuklearen) Kräfteverhältnis ist seither jedenfalls in quantitativer Hinsicht eine ins Gewicht fallende Verschiebung eingetreten. Seit 1968 produzieren die Sowjets ungefähr 8 U-Boote im Jahre, die mit je 16 Raketen bestückt sind. Ihr heutiger Bestand an derartigen Raketen wird mit über 200 angegeben. Nach amerikanischen Stimmen zu schliessen, entsprechen sie allerdings den frühen Polaris-Versionen. Die USA behalten wahrscheinlich auf diesem strategisch besonders wichtigen Gebiet einen bedeutenden Vorsprung: Während die Sowjets nunmehr so weit sind wie die USA vor etwa 6 Jahren, wird im Januar 1971 das erste mit 16 Poseidon-Raketen ausgestattete amerikanische U-Boot einsatzfähig sein, dem rasch weitere folgen sollen (insgesamt sollen 31 U-Boote umgerüstet werden). Jede Poseidon wird mit 10 Sprengköpfen von je 50 Kilotonnen bestückt sein, ein Boot somit 160 Sprengköpfe einsetzen können. Bei den Langstreckenraketen, die vom Boden aus eingesetzt werden, sind die USA aber von den Sowjets überflügelt worden, indem diese nunmehr über rund 1290 Geschosse verfügen. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass die Russen 275 Riesenraketen SS-9 besitzen, welche mit je 3 unabhängigen Sprengköpfen von 5 Megatonnen Sprengkraft ausgerüstet werden könnten. (420 solche Raketen können 95 Prozent der amerikanischen Minuteman-Raketen am Boden zerstören.)

Praktisch bedeuten die verfügbaren Mittel der beiden Grossen, dass jeder dem anderen im Fall eines Überraschungsangriffs furchtbare Verluste im Gegenschlag zufügen könnte, weil ein beträchtlicher Prozentsatz der Mittel beider Mächte diesen Überraschungsangriff überleben würde. Damit lähmen sie sich vollständig auf der atomaren strategischen Ebene, was zur Folge hat, dass ihre Handlungsfreiheit – und die Dritter – auf der unteren, klassischen Ebene im Prinzip erheblich grösser ist als beispielsweise vor 10 Jahren.